

Paibacher Zeitung

Bräunumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus: ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Insertate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei östlichen Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor-mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 16. Oktober 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LVIII. Stück der polnischen und das LXXXIII. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 16. Oktober 1906 (Nr. 237) wurde die Weiterverbreitung folgender Prez-erzeugnisse verboten:

Nr. 1228 «Il Lavoratore» vom 9. Oktober 1906.
Nr. 81 «Nová Doba» vom 10. Oktober 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Der österreichische Lloyd.

In den Erläuterungen, welche dem Gesetzentwurf, betreffend den Abschluß des neuen Vertrages mit der Lloydgesellschaft, beigegeben sind, wird die Dringlichkeit, der Reform des österreichischen Seeschiffahrtsverkehrs dargelegt und historische Daten über die Entwicklung, welche die Triester Lloydgesellschaft bisher genommen hat, geliefert. Der neue Lloydvertrag schließt sich zunächst an den geltenden Vertrag vom Jahre 1891 an. Artikel I enthält die Bestimmung über das Itinerär. Dasselbe umfaßt den Verkehr im Mittelmeer und den Dienst über den Suezkanal (Indien, Ostasien). Im Mittelmeerdienste und im Dienste über den Suezkanal wurden jene Änderungen vorgenommen, die durch das Bedürfnis des Verkehrs sich als notwendig herausstellen. Insbesondere wurden die Fahrgeschwindigkeiten durchgehends erhöht und für die Warenlinien allgemein mit wenigstens zehn Seemeilen pro Stunde normiert, für Eisfahrten hingegen die Mindestgeschwindigkeiten auf 14 (Alexandrienlinie), 12 (Konstantinopellinie), 13 (Bombaylinie) erhöht. Der Mittelmeerdienst zeigt eine wichtige Neuerung bezüglich des Verkehrs mit Syrien, der bisher nur über Alexandrien, beziehungsweise Konstantinopel besorgt wurde, fünfzigjährig jedoch mit 26 Fahrten jährlich direkt über Beirut und Mersina bedient werden soll. Im Dienste nach Indien und Ostasien werden die bisher den Komplex des sogenannten außerordentlichen Lloydtdienstes umfassenden Fahr-

ten in vertragsmäßige umgewandelt und die Zahl der direkten Rundfahrtfahrten von 9 auf 12 erhöht. Der Dienst mit China und Japan erfährt eine wesentliche Besserung dadurch, daß auf der Strecke im Interesse einer möglichsten Förderung des Verkehrs von und nach Ostasien auf der Hinfahrt nur ein indischer Deviationshafen, auf der Rückfahrt höchstens zwei solche Häfen angelaufen werden können. Das neue Itinerär verpflichtet den Lloyd zu einer jährlichen Gesamtleistung von 1.499.866 Seemeilen, davon entfallen auf den Dienst im Mittelmeer 936.874 Seemeilen. Im überseeischen Dienste betragen die künftigen Leistungen des Lloyd im ganzen 562.992 Seemeilen. Es betragen hiemit die Mehrleistungen des Lloyd im Mittelmeerdienste 145.308 Seemeilen, im überseeischen Dienste 178.254 Seemeilen. — Artikel II setzt die Vergütung fest, welche der Lloyd für die vertragsmäßige Ausführung der angeführten Fahrten erhält. Nach dem Vertragsentwurf wird der Gesamtbetrag des Meilengeldes mit 7.234.412 Kronen jährlich fixiert. Diese erhebliche Erhöhung der Subvention ist jedoch nicht auf eine Erhöhung der einzelnen Sätze in den Meilengeldern zurückzuführen, sondern lediglich aus der Vermehrung der vertragsmäßigen Fahrten und der jährlich zurückzulegenden Seemeilen, bei Anwendung der bisher für die betreffende Fahrtenkategorie in Anrechnung gebrachten Meilengelder, begründet.

Finanzielle Kriegswirkungen in Japan.

Aus London wird geschildert: Die Gesamtsumme der außerordentlichen, mit dem letzten Feldzuge Japans in der Mandschurei in Verbindung zu bringenden Ausgaben betrug nach dem vom Finanzdepartement in Tokio veröffentlichten Berichte bis zum 31. März d. J. 203.094.262 Pfund Sterling. Die Mittel, aus denen diese enorme Summe bestritten wurde, setzen sich zusammen wie folgt:

Öffentliche Anleihen, Schatzbons, temporäre Anleihen 159.412.909 Pfund; Überschüsse der allgemeinen Jahreskontos, Verkauf überflüssig gewordener Artikel im Heer und in der Flotte, Post-

und Telegrapheneinnahmen in der Mandschurei und in Korea 14.800.404 Pfund; erhöhte Besteuerung 21.810.451 Pfund; Übertragungen von Spezialkontos 6.864.754 Pfund; freiwillige Beiträge zum Kriegsfond 153.688 Pfund; Verschiedenes 51.229 Pfund. Man wirtschaftete auf das sorgfältigste, um nur ja das für den Hauptzweck Erforderliche zur Verfügung zu erhalten. Die lokalen Steuern wurden auf das möglichste eingeschränkt, damit die Bevölkerung die erhöhten Kriegssteuern ertragen könne. Die Spezialreserven wurden durch Aufmunterung zu Depots in Gold und Silber geschützt, öffentliche Anleihen auf fremden Märkten abgeschlossen und der finanzielle Kredit der Nation möglichst hoch gehalten. Durch Aufgeben, Verschieben oder durch Einschränkung projektierte Unternehmungen wurden im ersten Kriegsjahr über 5, im zweiten über 7:5 Millionen Pfund erspart. Da naturgemäß der Hang zum Luxus und zu außerordentlichen Ausgaben bei der Bevölkerung während des Krieges sehr abnahm, entwickelte sich eine starke Tendenz zur Sparsamkeit, infolgedessen die Depots in den Sparbanken sehr beträchtlich stiegen. Dazu trat die erhöhte Aktivität der ökonomischen Kreise nach den Siegen und das Steigen des auswärtigen Handelsverkehrs während des Krieges. Gegenwärtig belaufen sich die Sterling-Anleihen auf 82 Millionen Pfund und die Schatzbons auf 49.180.327 Pfund. Die Einlösungstermine liegen zwischen 1908 und 1925. Die Sterling-Anleihen schließen ein: 10 Millionen Pfund zu 6 Prozent vom Mai 1904, 12 Millionen Pfund zu 6 Prozent vom November 1904, 30 Millionen Pfund zu 4:5 Prozent vom März 1905, 30 Millionen Pfund zu 4:5 Prozent vom Juli 1905. Die ersten beiden Anleihen sind durch die Bölle, die letzten beiden durch die Tabaksteuer garantiert; für beide Einnahmequellen ist die Schätzung der Regierung durch die tatsächlichen Einnahmen übertragen worden. Was die Militärausgabe-Anleihe betrifft, ist sie bekanntlich dreimal bis fünfmal überzeichnet worden, unter starker Bewerbung auswärtigen Kapitals. Sehr bald entwickelte sich die Tendenz der Konvertierung der hochverzinslichen Anleihen. Im letzten Jahre erschien demgemäß eine kaiserliche

Feuilleton.

Die Schlacht von Zena und Auerstädt.

(14. Oktober 1806.)

(Fortsetzung.)

Die Tauenhiensche Stellung wurde, wie schon angeführt, von 6 Uhr früh an angegriffen, und zwar von den zwei Divisionen Lannes und den Zetetruppen Neys in der Front; rechts, durchs Rautal von Soult; links (gegen 8 Uhr früh) durch den Isselstedter Forst von Augereau.

Bei dem anfangs herrschenden Nebel entwickelte sich zunächst ein stehendes Feuergefecht, doch konnten die schwachen preußischen Truppen nicht lange dem überlegenen Angriffen der Franzosen widerstand leisten und mußten, weder vom Gros (Hohenlohe), noch vom Detachement Holzendorff unterstützt, gegen 9 Uhr vormittags bis über Bierzehnheiligen zurückweichen, welcher Ort von Lannes besetzt wurde.

Hohenlohe, bis dahin an kein größeres Gefecht glaubend, entschließt sich endlich mit dem Gros gegen Bierzehnheiligen vorzugehen. Die Division Gravert wird angewiesen, gegen Al. Romstedt (nordwestlich Bierzehnheiligen) vorzurücken, indem die sächsische Division, die schon seit Tagesanbruch bei der „Schnecke“, einem bergigen Waldkomplex südlich des Isselstedter Forstes steht, ohne Befehl gelassen, dort untätig verbleibt.

Die Offensive der Division Gravert, der sich Fürst Hohenlohe selbst mit einem Teile seiner Reiterei anschloß, fiel zeitlich mit dem Angriffe des Generals von Holzendorff zusammen. Energisch durchgeführt, hätte diese Bewegung, wenn auch nicht die Niederlage Tauenhiens verhüten, so doch wenigstens das Gefecht wenden können. Doch die Verzagtheit und Unentschlossenheit der obersten Führung, weiters die Erwartung eines baldigen Eingreifens der um Hilfe angerufenen Müchelschen Divisionen, läßt diesen Angriff im Sand verlaufen. Dem ersten Anprall war bald vor Bierzehnheiligen ein flagierendes, verlustreiches Feuerduell gefolgt, das bis 12. mittags dauern sollte. So ward es dem Kaiser möglich, auch den isoliert vorgehenden Holzendorff abzutun, welcher, durch das frontale und flankierende Eingreifen der Division St. Hilaire besiegt, bald den Rückzug nach Apolda, also von der eigenen Armee weg, antritt.

Zu Mittag hatten die stetig vordringenden siegengewohnten Truppen des generalen französischen Feldherrn den moralischen und physischen Gehalt des Gegners bereits derart erschüttert, daß Teile desselben, ohne Befehl, zurückgingen. Um ungefähr diese Zeit erhält Napoleon auch die ersehnte Nachricht von dem Einlangen der noch ausständigen Divisionen Soult's und Neys, worauf er sofort mit dem Einsetzen aller noch verfügbaren Reserven neuerdings die Offensive ergreift. Diesem Impuls vermögen die Preußen nicht mehr zu widerstehen. Vergebens sind alle vereinzelten Anstrengungen, um das Gefecht herzustellen. Alles umsonst!

Hohenlohes Armee wird zum Rückzug auf Capellendorf gezwungen, welcher anfangs noch in leidlicher Ordnung vor sich geht. —

Da — es ist 1 Uhr nachmittags — erscheint General von Rübel auf dem Schlachtfelde. Doch auch er ist zu spät an diesem unglückreichen Tage. Er sieht vor sich eine geschlagene, zurückweichende Armee.

In verbündeter Vermessenheit wagt er ein letztes. Sein über den Weritzgraben erfolgender „methodischer Angriff“ zerstellt an den unaufhaltbar vordringenden gegnerischen Kolonnen. Geworfen, reißen seine fluchtartig zurückgehenden Truppen auch die schon demoralisierte Armee Hohenlohes mit sich. Alles geht unordentlich gegen Weimar zurück. Von der sächsischen Division, welche nicht rechtzeitig zurückgegangen, werden hiebei fast drei Viertel des Standes gefangen, die anderen zerstreut.

Ein nochmaliger Halt am Webicht östlich Weimar bildet den letzten Akt in dieser Tragödie. Mit seltenem Unverständ werden hier die eben erst gesammelten Trümmer der Armee mit dem Rücken gegen die Ilm und der einzigen Abfluszmöglichkeit nach der Seite dem Anprall eines übermächtigen, siegreichen Gegners ausgesetzt. Dieses „va banque“-Spiel endet natürlich mit einem Debacle. —

Ähnlich wie die Vorgänge bei Zena, vollzog sich der Kampf bei Auerstädt. Hier wie dort konfuse, unentschlossene Führung, verzetteltes partielles Einsetzen der verfügbaren Kräfte, Mangel an jedem einheitlichen Handeln.

Ordonnanz, welche die Ausgabe einer Konvertierungsanleihe von 50 Millionen Pfund genehmigte, um 22 Millionen Pfund sechsprozentiger Anleihen, sowie die vierte und fünfte Ausgabe der Staats scheine einzulösen. Im November 1905 wurden zu diesem Behufe 25 Millionen Pfund emittiert, die ihrem Zwecke zugeführt werden. Jetzt soll Herr Takahashi die restierenden 25 Millionen Pfund zur Einlösung der sechsprozentigen Anleihen plazieren. Was die in Korea und der Mandchurie ausgegebenen „Kriegsnoten“ betrifft, sind sie in Korea bereits durch von der ersten Nationalbank von Japan ausgegebene Banknoten eingelöst; in der Mandchurie zirkulieren sie noch neben dem Silber Yen. Sie drücken die Bevölkerung in keiner Weise, da Postämter, Banken, Militärverwaltungskassen usw. sie annehmen und japanische Händler gleichfalls verpflichtet sind, sie als Bezahlung für Waren zu akzeptieren. In Japan selbst ist zwar ihre Zirkulation natürlich verboten, doch können sie an bestimmten Einlösestellen eingewechselt werden.

Politische Überblick.

Laibach, 17. Oktober.

Der ungarische Ministerpräsident Dr. Wekerle gewährte den Vertretern einiger Wiener Journale eine Unterredung. Er erklärte: „Es scheint, man will um jeden Preis eine Goluchowski-Krise haben. Davon ist jetzt gar keine Rede. Jeden Tag hört man über die Sache etwas anderes, aber ich versichere Sie, es ist müßiges Gerede. Ich bin nicht wegen des Grafen Goluchowski gekommen. Der beste Beweis dafür ist, daß ich den Minister des Äußern diesmal gar nicht aufgesucht, daß ich ihn gar nicht gesehen habe. Meine Audienz bei Sr. Majestät hat der Rakoczy-Angelegenheit und anderen Dingen gegolten, aber ganz bestimmt nicht der Goluchowski-Affäre.“

Die „Zeit“ weist in einer Besprechung der Wahlreformarbeit darauf hin, daß dem Hause nur mehr eine sehr kurze Frist gegeben sei, die allen Eventualitäten gegenüber Einigkeit und Entschlossenheit der Wahlreformfreunde verlange. Es müsse eine Majorität ad hoc für die Wahlreform organisiert werden und es werde vor allem Sache der Regierung sein, hier führend einzutreten. Das Kabinett Beck muß das fertige Kompromiß unter seine eigene Obhut nehmen, und seine ganze Lebenskraft an seine erste Lebensaufgabe legen: die Wahlreform. — Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ fordert die bürgerlichen deutschen Parteien auf, sich angesichts der kommenden Wahlen zusammenzuschließen. Allerdings dürfe der Zusammenschluß nicht zu einer Mandatsversicherung für im Volke nicht mehr wurzelnde Parteien missbraucht werden. Aber der Wille der Wählerschaft muß sich auf die nationale Einigkeit richten, dann wird's den Parteien klar werden, daß es weit besser ist, ein Mandat weniger zum engeren Besitzstand zu

Ihrer Charakteristik nach, unterscheiden sich jedoch die Kämpfe dahin, daß während Zena das Beispiel eines Angriffes über ein tiefeingeschnittenes Tal auf einen Gegner in Stellung gibt, die Schlacht von Auerstädt den Typus einer Renkontre Schlacht darstellt. —

Der Verlauf der Ereignisse ist hier, wie folgt: Die preußische Hauptarmee stößt auf ihrem Marsch nach Freiburg bei Hassenhausen auf das ebenfalls in einer Kolonne gegen Apolda vorrückende Corps Davousts. Die beiden Tatedivisionen (französische Division Gudin, preußische Schmettau) entwickeln sich bald; die Division Gudin rechts vorwärts, Schmettau à cheval der Chaussee. Erst anderthalb Stunden später trifft die zweite französische Division (Friant) ein, die später aufgebrochen war und mehrere Verzögerungen erlitten hatte. Auch diese Truppen werden von Davoust auf seinen rechten Flügel in Bewegung gebracht, da er infolge mehrerer Reiterangriffe und der Anwesenheit einer zahlreichen Kavallerie bei Spielberg (nördlich Hassenhausen) für seine rechte Flanke fürchtet.

Der Herzog von Braunschweig hatte inzwischen beim Anblick der Höhen südlich von Hassenhausen den Entschluß gefaßt, diese in Besitz zu nehmen. Dementsprechend werden die nachfolgenden Divisionen angewiesen, rechts von der Chaussee abzubiegen und gegen diese Höhen vorzugehen. Der dem Herzog „unbequeme“ Generalquartiermeister, Oberst Scharnhorst, wurde zu der Gefechtsgruppe nördlich der Straße mit einem länger dauernden Auftrag entsendet, also gewissermaßen als Organ ausgeschaltet, was sich später rächen sollte.

(Schluß folgt.)

zählten, als den guten Willen zu gemeinsamer Arbeit in einem Meere von Gehässigkeit zu ersäufen. — Die „Arbeiterzeitung“ beklagt die Zeitvertrödelung, die sich der Wahlreformausschuß habe zuschulden kommen lassen. Er möge seinen Verhandlungen den Schlußpunkt setzen, damit endlich das Ziel sichtbar werde und das Werk geborgen wird.

Die „Österreichische Volkszeitung“ bezeichnet die Veröffentlichung der Denkwürdigkeiten des Fürsten Hohenlohe als eine schwere Verkündigung. Sie treibe Wasser auf die Mühlen aller Deutschenfeinde von Petersburg bis Paris und London. Der Sohn des Fürsten Hohenlohe habe sich schwer an Deutschland vergangen, als er die Erlaubnis zur Veröffentlichung der Denkwürdigkeiten gab. Von diesem Vorwurf könne ihn auch das mildeste Urteil nicht freisprechen.

Die „Pol.corr.“ schreibt: Unser römischer Berichterstatter für vatikanische Angelegenheiten erklärt sich in der Lage, die von einigen Journalen verbreitete Meldung, daß die Veröffentlichung eines neuen päpstlichen Altenstückes über die auf der Tagesordnung stehenden Differenzen mit Frankreich unmittelbar oder wenigstens nahe bevorstehe, kategorisch zu dementieren. Ebenso unrichtig ist, daß der Vatikan bereits seine Weisungen an die französischen Bischöfe erlassen habe; sehr wahrscheinlich werde der Heilige Stuhl die Weisungen an den Episkopat nicht vor dem 11. Dezember absenden, das heißt, bis sich gezeigt haben wird, wie die französische Regierung das Trennungsgesetz zur Ausführung bringt. Die Instruktionen des Papstes hängen eben sehr stark mit der Art zusammen, wie das Gesetz zur Anwendung gelangt. Die Lage ist demnach, was den Heiligen Stuhl betrifft, absolut stationär geblieben, und ganz die nämliche, wie am Tage nach der Veröffentlichung der Enzyklika.

Man schreibt aus Openhagen: Bisher war es in unserem parlamentarischen Leben Brauch, daß die Regierung und die Mitglieder der zweiten Kammer sich über die politischen Fragen während der ersten Sitzung der Finanzvorlage aussprachen; heuer wurde eine neue Praxis eingeführt, indem die Kammern, wie in anderen Parlamenten, während der Verhandlungen über die Antwort auf die königliche Thronrede die allgemeine politische Lage besprachen. Während die Adressdebatte der ersten Kammer ebenso kurz und bündig war, wie die Antwort selbst, welche einstimmig angenommen wurde, gestalteten sich die Verhandlungen der zweiten Kammer zu einem recht scharfen Wortkampfe, in welchem die Regierung wegen ihrer „unflaten und unaufrichtigen“ Politik starke Anfechtungen erfuhr. Die von der Regierungspartei vorgeschlagene Adresse wurde zwar schließlich angenommen, es ist indessen zu bemerken, daß nur 63 von den 114 Mitgliedern der zweiten Kammer für dieselbe stimmten, unter diesen sechs Minister, während die übrigen Mitglieder sich der

Abstimmung enthielten. Die Regierung, welche ausdrücklich betont hatte, daß sie die Annahme oder Ablehnung der von ihr gutgeheißenen Adresse als Vertrauens-, bzw. Misstrauensvotum betrachte, hätte nicht einmal diese bescheidene Mehrzahl erreicht, wenn nicht die neun Abgeordnete umfassende Gruppe der Moderaten, welche den Sturz des Ministeriums nicht in diesem Augenblicke wünschen, mit Vorbehalt ihre Stimmen für die Adresse abgegeben hätte. Die Stellung des Ministeriums muß also als eine äußerst précaire gelten, da es in keiner der beiden Kammern über eine Mehrheit verfügt.

Tagesneuigkeiten.

— (Angestellte Raucher.) Man schreibt den „Münch. Neuest. Nachr.“ aus London: In England lieben es viele Leute, bereits angerauchte Meerschaumpfeife zu kaufen, um sich so die Mühe zu sparen, das selbst tun zu müssen; außerdem ist das bekanntlich nicht so leicht, und jedenfalls werden die Köpfe besser, wenn man sich diese von Sachverständigen anrauchen läßt. Hier ist daher vor einigen Jahren ein Geschäft eingerichtet worden, in welchem Meerschaumpfeife angeraucht werden. Es arbeitet sowohl für Geschäfte, die fertig angerauchte Köpfe verkaufen, als auch für Privatpersonen, die sich gekaufte Spitzen anrauchen lassen wollen. In diesem Geschäft sind eine Menge junger Leute angestellt, deren einzige Aufgabe es ist, den ganzen Tag zu rauchen. Die Leute werden außerordentlich gut bezahlt, da sie natürlich ihre Gesundheit auf das Spiel setzen, denn das fortgesetzte Rauchen ist selbstverständlich sehr ungünstig. Die betreffende Firma hat eine ganz besondere Mischung von Tabak für diesen besonderen Zweck ausprobiert, und mit demselben müssen die Pfeifköpfe vollständig gleichmäßig angeraucht werden.

— (Liebespulver.) Beinahe 200 Zeugen aus 37 Staaten waren kürzlich in Baltimore in dem Prozesse gegen einen „Dr.“ Theodore White aufgerufen, der die Post zu betrügerischen Zwecken missbraucht haben sollte. 17 Schreibmaschinen standen auf dem Gerichtstische, die der Angeklagte benutzt hatte, um sein großartiges Geschäft mit Liebespulvern, Anfertigung magischer Brustplatten und Verteilung von Doktordiplomen zu betreiben. Wie großartig sich der Betrieb gestaltete, erkennt man daraus, daß Richter Soper feststellte, die monatlichen Portoabzüge an die Post durch Dr. White hätten durchschnittlich 5000 K betragen und er sei genötigt gewesen, Wagen und Pferd anzuschaffen, um seine Brieftaschen zur Post zu befördern. „Wie gewaltig das Geschäft war,“ sagte Richter Soper, „werden Sie erkennen, wenn ich Ihnen mitteile, daß in einem einzigen Monate 2400 Personen von Maine bis Kalifornien eine jede einen Dollar (5 K) nebst einer Haarprobe sandte, um ihr Lebensorakel zu erhalten. Und jedes Orakel war ganz gleich dem anderen, so daß ein Mann und dessen Frau, die beide sich an White gewandt hatten, einander beim Empfange ver-

Dienst zweier Herren.

Roman von A. L. Lindner.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Nacht war klar und kalt, die Sterne flimmerten. Dort war auch der große Vär. In Bernikow hatte es Ilse immer gescheinen, als ob er gerade über ihrem Hause stünde; er gehörte fast mit zu demilde, das sie in ihrer Erinnerung von dem alten Heim bewahrte. Er hatte sie begrüßt an dem Abend, als sie als junge Frau ihren Einzug gehalten.

Bernikow! In sehnlichstem Verlangen nach seiner friedlichen Stille seufzte sie unwillkürlich auf. Dem Direktor schien dieser Seufzer wie eine Ergänzung dessen, was ihm eben in bezug auf sie durch den Sinn gegangen war.

„Ich hatte es eigentlich nicht vor,“ sagte er, „aber ich kann doch nicht umhin, Ihnen ein paar Worte über Ihren Gesang zu sagen. Zunächst natürlich meinen Dank. Sie sind eine Sängerin von Gottes Gnaden. Ihre Stimme ist tadellos und Ihr Vortrag ist beseelt, es ist das Feuer darin, das die wahre Kunst ausmacht.“

Er sah sie an, aber zu seiner Bewunderung erhielt er keine Antwort. Er war für gewöhnlich sparsam mit seiner Anerkennung, daß jemand seine beinahe enthusiastischen Worte so scheinbar kühl aufnahm, war ihm noch nie vorgekommen.

„Wieviel würden nicht überglücklich sein, wenn Ihnen dieser Schatz zuteil geworden wäre.“

Da sie noch immer schwieg, setzte er scherzend hinzu: „Wissen Sie überhaupt, welch Gut Sie besitzen? Mir scheint das gar nicht so.“

Sie sah starr geradeaus, ihre Lippen bebten.

„Ich glaube, ich weiß es doch,“ sagte sie tonlos.

„Nun, dann gestatten Sie mir, Ihnen eins zu sagen. Sie haben sich, obgleich Sie unter Ihren Kolleginnen eine hervorragende Stellung einnehmen, und Unzählige entzücken könnten, aus der Öffentlichkeit zurückgezogen. Dafür werden Sie Ihre Gründe haben und es geht mich nichts an. Aber wenn jemand so ganz besonders begnadet ist, hat er auch besondere Verantwortung. Sie dürfen Ihr schönes Material nicht verkommen lassen.“

„Verkommen?“ sagte sie erschrocken.

„Ja, allerdings. Bei aller Bewunderung für Ihre Stimme muß ich sagen, ich hörte, daß Sie Ihre Studien geruhte Zeit vernachlässigt haben. Rast' ich, so rast' ich, das ist eine alte Geschichte. Ich nehme indessen an, daß die Rast unfreiwillig war. Natürlich war Krankheit im Spiel, was?“

„O nein; nicht doch.“

„Nicht? Nun dann — pardon — verstehe ich Sie ganz und gar nicht. Das ist ja beinahe straflich. Wollen Sie sich denn Ihren Schatz entzünden lassen? Vernachlässigen ist leicht genug, aber mit dem Wiedergutmachen ist das eine andere Sache. Wenn Sie noch ein oder zwei Jahre fortmachen, würde Ihnen die Kritik nicht mehr so wohlwollend gegenüberstehen.“

Er sprach etwas umständlich und lehrhaft, wie jemand, der an aufmerksame Zuhörer gewöhnt ist.

„Ich habe ja mit der Kritik nichts mehr zu schaffen.“

„Das sagen Sie jetzt, aber zuweilen ändern sich doch die Verhältnisse. Sie dürfen die Hände nicht so in den Schoß legen. Wieviel singen Sie denn überhaupt noch? Gestatten Sie mir die Frage.“

„Nun, gelegentlich ein Lied oder eine Arie, wenn mich die Laune so anwandelt“, sagte sie und wunderte sich selbst über die Geduld, mit der sie ihm Rede stand.

wundert anzahnen und merkten, daß sie betrogen waren." Außerdem versendete White gegen hohe Zahlung „spiritistische Anweisungen“. Der „Adam- und Eva-Zauber“ dient dazu, Liebe zu erzeugen. Die beiden Urmenschen wurden durch zwei Wurzeln dargestellt, denen der Liebedürftige seinen oder ihren Namen und den des Ersehnten beilegte. Sie werden in Wasser getan und dazu wird geiprochen: „Wer Gott vereinigt hat, soll der Mensch nicht trennen.“ Schwammen die Wurzeln dann zusammen, so war der Liebeszauber fertig. Die „altägyptische Brustplatte“ war mit Liebespulver und „magischem Sonnenfluidum“ gefüllt. Man sieht, der Übergläubische floriert üppig in Amerika.

— (Der Brand des Dampfers „Hankow“.) Über das schreckliche Unglück auf dem Dampfer „Hankow“, der im Kai von Hongkong in Brand geriet, wobei Hunderte von Fahrgästen — meist Chineen — ums Leben kamen, wird aus London, 15. d., berichtet: Der Dampfer „Hankow“, der gestern früh um 2 Uhr 30 Minuten in Hongkong aus Kanton ankam, hatte tausend Fahrgäste an Bord, darunter sieben Europäer. Der „Daily Mail“ zufolge brach zwanzig Minuten nach der Ankunft, als der Dampfer an der Werft lag, Feuer aus. Alles lief zur Landungsbrücke, die bald blockiert war. Viele fielen, vom Rauch erstickt; viele wurden totgetreten oder verbrannten lebend. Hunderte sprangen ins Wasser. Dem Kapitän und den Offizieren gelang es, alle europäischen Fahrgäste zu retten. Große Menschenmassen sammelten sich am Lande und hörten das Geschrei der Opfer. Die Feuerwehr konnte nichts tun, da die schwimmende Feuerspritze beim letzten Lauf zerstört worden war. Der Gouverneur Sir M. Nathan, der die meiste Zeit anwesend war, leitete die Wegschaffung 77 verkohlter Leichen. Der Dampfer, der nach vier Stunden ausgebrannt war, hatte eine Ladung von Matten und Seide. Das elektrische Licht war zweimal während der Fahrt ausgegangen.

— (Beim Zahnrat.) „Hier werden Zähne ohne Schmerz ausgezogen.“ Ehe noch das Chloroform erfunden wurde, um die armen Zahnsleidenden in sanftem Schlummer zu wiegen, las man in großen Buchstaben diese Aufschrift auf der Tür eines New Yorker Zahnrates. Ein Patient tritt ein. — „Bitte, Platz nehmen.“ — Der Zahnkünstler nimmt gravitätisch seine Zange zur Hand und setzt an. — „Auu! und auf fährt der arme Patient und schreit wie besessen. — „Seien Sie ruhig, seien Sie ruhig, ich mache Ihnen absichtlich diesen kleinen Schmerz, um Ihnen Millers Methode zu zeigen. Nicht wahr, die gefällt Ihnen nicht? Sezen Sie sich!“ — Und wieder setzt der Quacksalber die Zange an. — „Gott und alle Heiligen!“ schreit das unglückliche Opfer. — „Sehen Sie, das ist meines Nachbars Methode, Zähne auszuziehen. Ist das nicht eine schändliche Methode?“ Und wieder setzt er das Instrument an. — „Au weh, au weh!“ schreit der Gemarterte. — „Sehen Sie, das ist Seemanns Methode, die schlechteste, die

„Und technische Übungen gar nicht? Dacht ich's mir doch. Das ist gerade, als wenn Sie einen Tauendmarkschein zum Fenster hinauswerfen ließen, nur weil Sie gerade jetzt keine Verwendung für ihn haben.“

Sie stand still, denn das Haus war jetzt erreicht. Der Direktor sah sich wohl oder übel genötigt, abzubrechen, und zog den Hut.

„Ich empfehle mich, gnädige Frau. Und sollt' ich ein bisschen zu weit gegangen sein mit meinen Ratshlägen, so halten Sie's, bitte, einem alten Fachmann zugute. Einem geht im Laufe der Jahre so viel Minderwertiges durch die Hände, daß man sich förmlich darüber erregt, wenn etwas Her vorragendes verschwendet werden soll.“

Else wehrte freundlich ab.

„Aber ich bitte Sie, ich bin Ihnen dankbar für Ihr Interesse und habe es durchaus richtig aufgefaßt.“

„Das freut mich. Und Sie werden sich meine Worte ein bisschen zu Herzen nehmen?“

„Ich fürchte, das wird nicht von mir allein abhängen. Gute Nacht.“

Mechanisch stieg sie die Treppen zu ihrer Wohnung hinauf.

Das Mädchen, das nach geblieben war, um ihr zu öffnen, berichtete, Herr Brekenfeld sei mit einem anderen Herrn, der ihn abgeholt habe, in einen Verein gegangen und werde wohl erst spät heimkehren. Er lasse bitten, nicht auf ihn zu warten.

Else war das gerade recht. Es wäre ihr kaum möglich gewesen, Roland in ihrer gewöhnlichen Weise zu begegnen, oder zu sprechen, als sei nichts geschehen und am allerwenigsten hätte sie sich zur Ruhe legen mögen.

(Fortsetzung folgt.)

ich kenne.“ (Nun hängt der Zahn nur noch an einem Faden.) „Nun beobachten Sie meine Methode — hier ist der Zahn. Nun werden Sie doch von der Vor trefflichkeit meiner Methode überzeugt sein. Bitte, mich zu recommandieren.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Amtsübergabe.) Gestern vormittag verabschiedete sich der Chef der f. f. Bezirkshauptmannschaft Stein, Herr Ernst Freiherr von Schönberger, der als f. f. Bezirkshauptmann nach Gottschee ernannt wurde, in seinem Bureau von den Beamten und dem Kanzleipersonale der f. f. Bezirkshauptmannschaft, des Steuerreferates und des Hauptsteueramtes Stein. Herr Bezirkskommissär Baron Lazarini hielt an den scheidenden Chef eine warm empfundene Ansprache, auf die Herr Bezirkshauptmann Baron Schönberger, sichtlich ergriffen, dankend erwiderte. Hierauf fand die Vorstellung der Beamten, des Kanzleipersonals und des Lehrkörpers der Knaben- und Mädchenchule in Stein bei dem neuernannten Amtsleiter Herrn Landesregierungsschreiber Johann Krejze statt, der die Leitung der Amtsgeschäfte bereits übernommen hat. — b.

— (Der Krainischen Kunstwebeanstalt in Laibach) hat das Direktorium der Kunstgewerbeausstellung in Dresden schriftlich die Anerkennung für die vorzügliche Herstellung des Wandteppichs in der Königsberger Diele ausgesprochen und dabei das Bedauern ausgedrückt, daß ihr als einer ausländischen Anstalt keine Auszeichnung zuteil werden konnte. Der Gobelins wurde entworfen von dem Dresdener Maler Ewel und stellt die Auflösung des Moses dar. An dem Teppich ist mit Erfolg versucht, über die primitive Darstellungsweise der sonstigen Bildteppiche unserer Zeit hinwegzukommen und der vollkommenen Technik der französischen Gobelins Herr zu werden. Das Eigenartige der Gobelins ist bekanntlich, daß sie in ihrem Farbenreichtum und in der äußeren Wirkung Gemälde möglichst nahezu kommen suchen. Die Kette dient nur zur Festigung des farbigen Einschlages und kommt nicht zum Vorschein. Der farbige Einschlag besteht aus Seide oder Wolle und wird nach dem Eintragen mit einer französischen Speisegabel so dicht geschlagen, daß die Kette vollkommen gedeckt wird. Die Weberin muß die Kettenfäden mit der einen Hand vorziehen und mit der anderen Hand den Einschlag durchführen. Natürlich können die Finger immer nur wenige Kettenfäden auf einmal heben, infolgedessen kann immer nur ein schmales Stück des Bildes gewebt werden. Man sieht daraus, wie mühsam und zeitraubend diese Technik ist. Außer in der Gobelinmanufaktur zu Paris, die nur im Staatsauftrag arbeitet, wird sie nur noch in England geübt. Dort erkannen die Präraffaeliten ihren hohen dekorativen Wert und erwachten sie zu neuem Leben. Der Versuch, den die Krainische Kunstweberei auf Veranlassung der Stadt Königsberg und ihres rührigen Führers in Kunstdingen Ludwig Dettmann angestellt hat, ist darum warm zu begrüßen. Die Anstalt ist bekanntlich eine Schöpfung der Krainischen Sparkasse, die sie mit hoher Opferfreudigkeit ins Leben gerufen hat.

— (Vom I. Hausbesitzervereine in Laibach) erhalten wir folgende Mitteilung: Die Überzeugung, daß die Hauszinssteuer durch ihre unverhältnismäßige Höhe nicht nur den Hausbesitz bedrückt, sondern durch Besteuerung der Wohnungs mieten auch die vitalsten Interessen der ganzen Bevölkerung tangiert, ist auch bei uns schon in weite Kreise gedrungen, weshalb in allen Kreisen der Hausbesitzer die Forderung nach einer Reform unserer Hauszinssteuer im Sinne einer ausgiebigen Ermäßigung der gegenwärtigen Steuersätze geltend gemacht wird. Um diesbezügliche Erfolge zu erzielen, ist die Vereinigung aller Hausbesitzer Krains erforderlich, um unsere Interessen gemeinsam zu vertreten. Es mögen daher alle Hausbesitzer als die höchstbesteuerten zur Erkenntnis kommen, daß ihre Wünsche nur im Wege der Vereinigung verwirklicht werden können. Den Anfang von Gründungen von Hausbesitzervereinen hat die Stadt Wien gemacht, die infolge ihrer musterhaften Organisation in Sachen des Realbesitzes die Zentrale für alle Hausbesitzervereine Österreichs geworden ist. Seitdem sind 180 solche Vereinigungen entstanden, um in Steuer- und Gemeinde angelegenenheiten ihre Wünsche im Wege der Zentrale an den maßgebendsten Stellen zu unterbreiten. Auch in Laibach wurde ein solcher Verein gegründet, der bisher nur auf die Stadt Laibach beschränkt war. Nun beabsichtigt der Vorstand des „I. Hausbesitzervereines in Laibach“ die Mitgliedschaft auf ganz Krain auszudehnen, um mit vereinten Kräften die angestrebte Reform der den Realbesitz betreffenden Steuer, die ganze oder teilweise Abschreibung der Erdbeben-

Staatsdarlehen usw. auch auf die Mitglieder am Lande zu erstrecken. Der Verein will ferner eine öffentliche Verkehrskanzlei zur Vermittlung von Realitäten- und Geschäftskäufen, von Hypothekendarlehen und überhaupt aller in den gesetzlich gestatteten Wirkungskreis einer solchen Kanzlei gehörigen Geschäfte eröffnen. Er will Preiserhöhungen für die Vereinsmitglieder bei Assekurenzen, insbesondere bei Haftpflicht- und Unfallversicherungen einführen. Zum Zwecke der Durchführung dieses auf breite Basis gestellten Programmes will der Verein einflußreiche Persönlichkeiten in jedem größeren Orte in Krain gewinnen, die den Haus- und Realitätenbesitzern die nötigen Aufklärungen über das Wesen und den Zweck des Vereines und dessen Bestrebungen geben. Eine weitere Aufgabe der in Rede stehenden Vertrauensmänner wird es sein, die Namen der beitretenen Mitglieder und die Mitgliedsgebühren einzusammeln und sie der Zentrale in Laibach zu übermitteln. Je größer die Mitgliederzahl unseres Vereines sein wird, desto größer ist dann unser Einfluß nach außen, desto sicherer der Schutz des Realbesitzes. Der Mitgliederbeitrag beträgt 4 K pro Jahr, die einmalige Schreibgebühr 2 K. Es ergeht darum an alle Hausbesitzer in Krain die Bitte, sich unserer Vereinigung anzuschließen, weil es nur auf diese Art möglich ist, eine den Verhältnissen entsprechende Besteuerung der Hausbesitzer zu erreichen. Die Hauszinssteuerfälle übertreffen alle übrigen Ertragssteuern bei weitem, darum ist es nötig, das Übel an der Wurzel zu fassen, um eine ausgiebige Ermäßigung der Hauszinssteuer für die gesamte Bevölkerung durchzuführen. Wir ersuchen dringend alle Beteiligten, uns durch Rat und Tat zu unterstützen, damit wir endlich unsere berechtigten Wünsche verwirklicht sehen!

— (Ein Vortrag über kommunale Sozialpolitik.) Herr Dr. E. Lampe hielt gestern im christlich-sozialen Verbande einen Vortrag über kommunale Sozialpolitik, in dem er zunächst die Gemeinde als Arbeitgeberin besprach (Lohnpolitik, Arbeitsordnungen, Kranken-, Invaliden-, Hinterbliebenen-Fürsorge). Auf die kommunale Fürsorge für Arbeiter und Angestellte übergehend, besprach Redner die Arbeitslosenfürsorge, Sparkassenpolitik, öffentliche Volksbüroaur und Rechtsauskunftsstellen. Für das Handwerk sei die Gemeinde verpflichtet, durch Meisterfeste, Musterwerkstätten, Ausstellungen von Maschinen und Motoren, günstige Preise der Betriebskraft zu Motorzwecken, Verkaufshallen zu sorgen. Das gewerbliche Produktivgenossenschaftswesen sei communal zu fördern (Aufträge, Kreditgewährung). Besonders habe die Gemeinde bei der Wohnungsreform aktiv mit einzutreten. Dabei kämen in Betracht: Bebauungsplan und Bauordnung; besonders empfiehlt sich die Werkzuvorsteuer. Bei der Grund- und Gebäudebesteuerung durch Erwerbung in Betracht kommender Baugründe habe die Gemeinde der Bodenspekulation entgegenzuarbeiten. Eine Wohnungskommission habe die Aufsicht über die Wohnungsvorsteuer zu führen, eine Wohnungsstatistik anzulegen, einen Wohnungsnachweis einzuführen. Der Kleinwohnungsbau sei durch angemessene Baubevorschriften, Erleichterungen und Kostenersparnisse energisch zu unterstützen. Die kommunale Gesundheitspflege erhebe die Gesundheitskommissionen, Schulhygiene, öffentliche Bäder, Volkspark; besonders müsse für Krankenpflege auf dem flachen Lande gesorgt werden. Die kommunale Bildungsfürsorge verlange hauswirtschaftliche Unterweisung, wobei in den Städten namentlich auf die weibliche Jugend Bedacht zu nehmen sei; für das Land empfiehlt sich Wanderhaushaltungskurse. Öffentliche Volkssbibliotheken und Lesesäle seien mit populären Vortragsfunktionen zu verbinden. Schließlich besprach Redner die Einführung von sozialen Ausschüssen und eine moderne Reform der Gemeindewahlordnungen. — Am nächsten Dienstag wird Herr Kanonikus Sosnik über Luftschiffahrtsversuche sprechen.

— (Aus der Diözese.) Versetzt wurden die Herren: Alois Ferlic, Pfarradministrator in Ossiach, als Kaplan nach Matzach bei Steinbrück, Jakob Bajec, Expositus in Drehfels, als Pfarradministrator nach Ossiach, Kaplan Anton Ferlic aus hl. Geist als Kurat nach Ustje, Kaplan Franz Oranić aus Dornegg nach Polje, Kaplan Johann Grovat aus Altenmarkt bei Pölland nach Dornegg, Kaplan Anton Zore als Pfarradministrator nach Oberdorf.

— (Vortrage.) Der f. f. Oberbezirkstierarzt Herr Ottmar Sale wird Wandervorträge über rationelle Viehzucht, Viehkrankheiten, Viehhandel und Einzäugiges wie folgt abhalten: Sonntag den 21. d. nach dem ersten Gottesdienste in Königstein, am selben Tage nach dem nachmittägigen Gottesdienste in Döbernitz; am 28. d. M. nach dem Frühgottesdienste in Waltendorf und nachmittags in Hinnach. — Samstag den 20. d. M. hält auch der Adjunkt der land-

wirtschaftlichen Ackerbauschule in Stauden, Herr Wilhelm Rohrman, einen Vortrag über Hebung der Milchwirtschaft in der Rudolfswerter Umgebung ab. Die Versammlung findet um 8 Uhr abends im großen Saale der Gastwirtschaft des Herrn Josef Windischer in Kandia statt.

— (Schuleinweihung.) In der freundlich gelegenen Ortschaft Hruševje an der Reichsstraße zwischen Adelsberg und Präwald erfolgte am 14. d. M. die feierliche Einweihung der neuerrichteten einflorigen Volkschule, in deren Sprengel die Ortschaften Hruševje, Slavinje, Velika Brda und Sajovice eingehüllt wurden. Die Feier fand in Gegenwart des Herrn Bezirkshauptmannes Stephan Lapajne, des Herrn Bezirksschulinspektors J. Thuma, des Herrn Bezirksingenieurs Hans Facke, des Herrn Gemeindevorsteigers J. Debevec von Grenowitz, des Ortschulrates, vieler Lehrpersonen, der Schuljugend von dort und anderer statt. Die Schuljugend und die Bevölkerung des neuen Schulsprengels versammelten sich um 3 Uhr nachmittags in der Filialkirche in Hruševje; von da begab man sich paarweise zum festlich geschmückten Schulgebäude, wo Herr Pfarrer J. Zupan aus Grenowitz die Einweihung des Schulgebäudes vornahm. Hierauf begaben sich die Schulkinder und deren Eltern samt den Ehrengästen in das Lehrzimmer, wo Herr Pfarrer Zupan und Herr Bezirksschulinspiztor Thuma Festreden hielten. Zum Schlusse übergab der Obmann des Ortschulrates der neuernannten Schulleiterin, Fräulein Marie Jurca, die Schlüssel, die von der Lehrerin mit einer Dankesrede entgegengenommen wurden. — Um die rasche Erbauung der Schule haben sich besonders Herr Bezirkshauptmann Lapajne und Herr Bezirksschulinspiztor Thuma verdient gemacht. Volle Anerkennung gebührt aber auch dem Herrn Bezirksingenieur Facke für die musterhaften Pläne, denen zufolge sich das Schulhaus in Hruševje nicht nur als das schönste unter allen einflorigen Volkschulen des Bezirkes, sondern auch als das prächtigste darstellt.

— a.

— (Von der Verzehrungssteuer.) Bei der am 16. d. M. in Rudolfswert erfolgten Abfindungsverhandlung zur Sicherstellung der Verzehrungssteuer von Wein, Weimost, Obstmost und Fleisch für das Jahr 1907, eventuell auch für die Jahre 1908 und 1909, hat sich eine überwiegende Mehrzahl der verzehrungssteuerpflichtigen Gewerbeunternehmer des Einheitsbezirkes Rudolfswert bereit erklärt, das jährliche Abfindungspauschal in der Höhe von 53.000 K aufzubringen. Zum Repräsentanten dieses Konsortiums wurde per Acclamationem Herr Gastwirt Josef Burc, zu dessen Stellvertreter Herr Karl Rožman, ebenfalls Gastwirt, erwählt.

— (Weinmarkt in Rudolfswert.) Donnerstag den 8. November findet in dem geräumigen Gastraußgarten der Frau Tuček in Rudolfswert ein Weinmarkt im größeren Stile statt, worauf sowohl die Interessenten, Weingärtnerbesitzer und Weinhandler als auch die Gastwirte und sonstige Käufer aufmerksam gemacht werden.

— (Tod eines Alkoholikers.) Am 15. d. früh wurde im Straßengraben nächst der Reichsstraße in Unterloke, Gemeinde Kraxen, Gerichtsbezirk Egg, eine männliche Leiche aufgefunden, die als jene des 69 Jahre alten Auszüglers Thomas Roglič aus Žirovče agnosiert wurde. Roglič, der am Vorabende in stark angeheitertem Zustande von Kraxen nach Hause gegangen war, dürfte in seiner Trunkenheit in den mit etwas Wasser angefüllten Straßengraben gefallen sein, woselbst er ertrank. — b.

— (Erhöhung der Toiletteseifenpreise.) Die in der Fachgruppe des Bundes österreichischer Industrieller und im Verbande ungarischer Seifenfabrikanten vereinigten Toiletteseifenfabrikanten der Monarchie haben in einer gestern abgehaltenen gemeinsamen Sitzung die Preise sämtlicher Toiletteseifenarten neuerlich um zirka zehn Prozent erhöht. Begründet wird diese weitere Steigerung mit der Haufe auf den lokalen und internationalen Gettwarenmarkten, durch welche die Preise der Rohstoffe eine noch nie dagewesene Höhe erreicht haben.

— (Die Laibacher Vereinskapelle) veranstaltet heute abend um 1/28 Uhr im Hotel „Lloyd“ ein Mitgliederkonzert. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

* (Entwickeln.) Heute früh ist der 29jährige Zwängling Franz Lampret aus Finkenstein bei Villach von der beim Banie an der Wiener Straße beschäftigten Zwänglingsabteilung entwichen. Er gelangte aber nur bis zur Südbahnhofstraße, wo er von einem Sicherheitswachmann verhaftet wurde.

* (Eingebrochen.) Der aus der Polizeiausföhrung im Monate Juli entwickelte Bagatell Andreas Erzen wurde in Idria angehalten und verhaftet.

* (Arbeitertransporte.) Gestern sind vom hiesigen Südbahnhofe 170 Kroaten und 100 Kroaten nach Amerika, 30 Mazedonier und 40 Kroaten nach Tirol und 40 Mazedonier nach Villach abgefahren.

* (Acht Lehrlinge verhaftet.) Die Polizei verhaftete gestern acht Lehrlinge wegen anstößigen Benehmens auf der Straße.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) In einem kurzen Zeitraum ward uns Gelegenheit geboten, die künstlerischen Eigenschaften dreier Tenore zu beurteilen. Könnte man ihre Vorzüglich vereinigen, und zwar vom ersten das gewinnende Äußere, vom zweiten die bestehende Höhe und vom dritten die musikalische Intelligenz, verbunden mit künstlerischem Geschmack, so gäbe es wohl einen idealen Sänger, um den uns jede Hofbühne beneiden könnte. Da solche Ideale jedoch bescheidenen Provinzbühnen, die sich mit reich subventionierten Hoftheatern nicht messen können, versagt sind, wird man sich mit einem Sänger begnügen müssen, der wenigstens einen Teil jener künstlerischen Eigenschaften in sich vereinigt. Das ist bei Herrn Julius Malten der Fall, der gestern als Faust debütierte. Er besitzt einen ausgesprochenen lyrischen Tenor von sympathischer Färbung, der zwar von geringem Volumen ist, aber mit musikalischer Intelligenz geschmackvoll verwertet wird. Der Tenor des Herrn Malten wird zwar nicht durch Tonhöhenparaden glänzen, aber sein empfindsamer Vortrag, dem die Reize des bel canto nicht fremd sind, bietet Ersatz für brutale Effekte. Die Tongebung ist ruhig, glatt und natürlich, die Vokalisation korrekt. Herr Malten erfreute sich sympathischer Aufnahme und freundlichen Beifalles. Die schöne Darbietung von Herrn Kaut als Valentin fand neuerlich vollen An-
wert. Fräulein Schulz brachte ihre flangidöne Stimme wirksam zur Geltung, nur empfehlen wir der Sängerin mehr Vertiefung und Empfindung. Bei den leidenschaftlichsten Momenten bleibt sie in Miene und Gebärde kalt und gleichgültig. Aus der hübschen Partie des Siebel wußte Fräulein Horbelt weder gesanglich, noch schauspielerisch etwas zu machen: Sie ließ das Publikum ganz kalt. Die Aufführung der Oper zeigte im ganzen und großen wieder von redlichem Wollen und fleißiger Vorbereitung, und in dieser Hinsicht gehörte auch dem Kapellmeister, Herrn Dr. Heß, der sich redlich um den Erfolg bemühte, Anerkennung. Siebei sei ihm jedoch mehr Temperament und Schwung anempfohlen; viele Tempi wurden arg verschleppt, schon die Ouvertüre in viel zu langsamem Zeitmaße genommen. Schleppen ist aber bekanntlich ein ebenso großer Fehler wie Eilen. Dem Orchester sei vor allem ein reineres Einstimmen ans Herz gelegt; schon das Streichquintett litt unter unreiner Stimmung; auch wäre größere Diskretion in der Begleitung erwünscht. — Der Besuch entsprach durchaus nicht den hohen Ansprüchen, die das Publikum an die Leistungsfähigkeit der Oper stellt. J.

— (Kunstausstellung.) Die Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens (Künstlerhaus) veranstaltet wieder eine Kunstaustellung im Casino hier, die Anfang kommender Woche eröffnet wird. Unter den Ausstellern finden wir diesmal neben hier schon bekannten Namen auch ganz hervorragende, die in Laibach bisher noch nicht ausgestellt haben. Die Ausstellung verspricht daher recht sehenswert zu werden.

— (Philharmonisches Konzert.) Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach veranstaltet Sonntag, den 21. d. M., ihr erstes Mitgliederkonzert. Es wird unter Leitung des Herrn Musikdirektors Josef Böhrer zu Anton Bruckners Gedächtnis (geboren 4. September 1824 zu Ansfelden, gestorben 11. Oktober 1896 in Wien) mit folgender Vortragsordnung stattfinden: Trauermusik auf den Tod Anton Bruckners von Otto Kitzler, Musikdirektor in Brünn. (Erste Aufführung in Laibach.) Zweite Sinfonie C-moll, von Anton Bruckner. (Erste Aufführung in Laibach.) Beginn des Konzertes um 5 Uhr nachmittags; Ende um 1/27 Uhr abends.

— („Popotnič.“) Inhalt der 10. Nummer: 1.) A. Požegar: Lüge und Wahrheit. 2.) Drag. Pribil: Familiabenende. 3.) Drag. P.: Die Hygiene der Aufmerksamkeit. 4.) Dr. J. Bezjak: Über das ästhetische Dellamieren in der Volkschule. 5.) Fr. Kocek und M. J. Nerat: Vom I. internationalen Kongresse für Schulhygiene in Nürnberg im Jahre 1904. 6.) Jv. Segal: Pädagogische Streiflichter. 7.) Literaturbericht. 8.) Umschau (Feuilleton, Pädagogische Nachlese, Chronik).

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ein verschwundenes Unterseeboot.

Bizerta, 16. Oktober. Das französische Unterseeboot „Lutin“, das heute vormittag bei unruhiger See zum Zwecke der Bannahme von Tauchübungen in See gegangen ist, wird vermisst. Das Boot, das von einem Schiffsleutnant befehligt wurde, hatte vierzehn Mann Besatzung. Zwei Torpedoboote und drei Rennfore sind gegen 10 Uhr vormittags auf die Suche nach dem vermissten Boote ausgesendet worden; die stürmische See machte jedoch die Bannahme von Rettungsarbeiten beinahe unmöglich. Mittels einer Baggermaschine ließ sich durch den in der Tiefe geleisteten Widerstand der Ort feststellen, wo das Unterseeboot untergetaucht ist. Infolge der hereinbrechenden Dunkelheit wurden die Rettungsarbeiten unterbrochen, sie werden jedoch bei Tagesanbruch wieder aufgenommen werden.

Bizerta, 17. Oktober. Das dänische Rettungsboot „Berga Wilhelm“, das gegenwärtig mit der Freimachung eines in der Nähe von Port de Varino gescheiterten Segelschiffes beschäftigt ist, hat sich erboten, an den Versuchen zur Bannahm des „Lutin“ in Bizerta teilzunehmen.

Bizerta, 17. Oktober. Admiral Bellue hat sich heute vormittag an Bord eines Schiffes auf den Weg gemacht, um genau den Ort festzustellen, wo man das Unterseeboot „Lutin“ gesunken glaubt. Die betreffende Stelle ist drei Meilen von der Küste entfernt und genau abgesteckt. Das Unterseeboot soll in einer Tiefe von 35 Meter auf einer Sandbank festgerannt sein. Außer dem Lieutenant Jeoux und der Mannschaft befand sich an Bord des Unterseebootes auch der Jähnrich Millot, der Sohn des Generals Millot.

Bizerta, 17. Oktober. (12 Uhr 50 Minuten nachmittags.) Man hat keine Hoffnung mehr, die Besatzung des Unterseebootes „Lutin“ zu retten. bestensfalls wird es gelingen, das Unterseeboot zu heben.

Russland.

Petersburg, 17. Oktober. Bezuglich des in der Zeitung „Gil Blas“ am 12. d. veröffentlichten Interviews, welches der Ministerpräsident Stolypin einem französischen Korrespondenten gewährte, ist die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ ermächtigt zu erläutern, daß der Bericht des betreffenden Korrespondenten das Interview entstellt wiedergegeben habe. Den Worten des Ministerpräsidenten sei eine ganz andere Bedeutung gegeben worden. Schließlich seien auch viele dem Ministerpräsidenten in den Mund gelegte Worte reine Erfindungen.

Petersburg, 17. Oktober. Heute wurden 200 politisch Verdächtige nach Sibirien transportiert. Bei dem Transport befand sich auch der Schriftsteller Beiland. Kurz vor Abgang des Transports tötete er sich durch Gift.

Budapest, 17. Oktober. Über den Aufenthalt des Grafen Eugen Zichy im Biedermannischen Sanatorium erfährt „Magyar Hirlap“ aus zuverlässiger Quelle, daß die Ärzte seinerzeit die Notwendigkeit der Überführung des Grafen in ein Sanatorium ausgesprochen hatten. Graf Eugen Zichy habe selbst seine Zustimmung dazu erteilt, sich einer Kur im Sanatorium zu unterziehen. Hierauf habe die Familie des Grafen dessen Neffen, den Minister a latere Grafen Aladar Zichy, ersucht, seinen Onkel in das Sanatorium zu begleiten. Nachdem sich Graf Aladar Zichy überzeugt hatte, daß Graf Eugen Zichy selbst eingewilligt habe, sich der Kur zu unterziehen, sei es ihm unmöglich gewesen, dem Wunsche der Familie nicht nachzukommen, und er habe die Begleitung des Grafen Eugen Zichy in das Sanatorium übernommen.

Berlin, 16. Oktober. Heute nachmittag kam in das nahegelegene Koepenick eine Abteilung des vierten Garderegiments, bestehend aus einem Gefreiten und elf Mann, unter Führung eines in die Uniform eines Hauptmannes gekleideten Mannes, begab sich auf das Rathaus und verhaftete den Bürgermeister und den Hauptkassen-Rendanten. Nachdem sich der angebliche Hauptmann die 4000 Mark enthaltende Kasse auszuhändigen lassen, erteilte er Befehl, den Bürgermeister und den Rendanten unter militärischer Bewachung nach der neuen Wache in Berlin zu schaffen, befahl den Mannschaften, das Rathaus noch eine halbe Stunde besetzt zu halten, und fuhr dann in der Richtung nach Berlin. Die Mannschaft, die vom Schießplatz in Tegel kommend, in Berlin von dem eine gefälschte Kabinetsordre zeigenden angeblichen Hauptmann angehalten wurde und nach Koepenick geführt worden war, rückte später nach der Kaiser-

in Berlin ab. Wie das „Koepenicker Tageblatt“ meldet, wurden der Bürgermeister und der Rendant auf der neuen Wache in Berlin alsbald freigelassen.

Berlin, 17. Oktober. (Amtlich.) Am 12. d. fand bei Holpan an der Ostgrenze von Deutschsüdostafrika ein zweistündiges Gefecht mit einer starken Hottentottenbande statt. Die Feinde flohen größtentheils nach Südwesten. Auf deutscher Seite fielen zwei Reiter, zwei wurden leicht verletzt. Ein kleinerer Teil der Bande floh über die englische Grenze. Die Hottentotten hatten sich vorher auf englischem Gebiete befinden und mit einem Waffenschmuggler verhandelt. Der englische Magistrat in Rietfontein drückte sein Bedauern aus, daß er nicht in der Lage gewesen sei, die Leute zu entwaffnen und festzunehmen.

Konstantinopel, 16. Oktober. Die Ehrung und Übernahme der Überreste Rakoczys und seiner Freilgenossen durch die hierher entsendete Deputation hat heute stattgefunden. Einem aus diesem Anlaß veranstalteten Requiem wohnten der österreichisch-ungarische Botschafter mit mehreren Mitgliedern der österreichisch-ungarischen Botschaft, die Deputation sowie die ungarische Kolonie bei.

Berstorbene.

Am 16. Oktober. Johann Matko, Kondukteur, 39 J., Maria-Theresa-Straße 10, Meningomyelitis. — Anna Kranjc, Taglöhnerin, 78 J., Radeckstraße 11, Marasmus senilis.

Lottoziehung am 17. Oktober 1906.
B r a g a: 26 82 87 64

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Oktöber:	Zeit der Beobachtung	Gesonnefeld in Westlinien auf ° C. registriert	Lufttemperatur nach Gefülls	Wind	Auficht des Himmels	Niederschlag hinter 24 St. in Millimeter
17.	2 u. N. 9 > Ab.	740.7 741.6	15.1 10.4	windstill NÖ. schwach	teilw. heiter teilw. bewölkt	
18.	7 u. S.	740.6	10.0	SSO. schwach	bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 11.8° , Nor-
male 10.2° .

Ein billiges Hausmittel. Zur Regelung und Aufrechterhaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekannten echten «Mölls Seidlich-Pulver», die bei geringen Kosten die nachhaltige Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern. Original-Schachtel K 2.—
Täglicher Verband gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Möll, f. u. f. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Mölls Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2453) 6—2

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 17. Oktober 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

**Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten Aktien,
Losen etc., Devisen und Valuten.**

Los-Versicherung:

J. C. Mayer
Bank- und Wechslergeschäft
Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluß der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.